

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

No. 18. Lemberg den 11. August 1840.

Ohrenklingen.

Mir klingt es in den Ohren wie sanfter, süßer Klang,
Durchbebet Nerv' und Venen wie Lerchen-Frühlingsang?

Ist's die Heimat, wo am stillen Herde
Mutter, Vater und Geschwister all'
Meiner denken, der auf ferner Erde
Ihrer denkt so oft, wohl tausendmal? —
Ist's der Abendglocke weiches Tönen,
Das daheim mich rief sonst zum Gebeth?
Ist's ein Gruß wohl, darf ich's wähnen,
Der herüber über Berge weht? —

Mir klingt's im ganzen Kopfe wie ein Melodikon,
Als kläng' von weiter Ferne ein weicher Sphärenton. —

Ist's die Holde, die mich einst geliebet?
Ach du bist's! — Ich lieb' dich heute noch!
Trennung hat zwei Herzen zwar betrübet,
Wenn auch fern, dich lieben kann ich doch;
Oder hast die Treue mir gebrochen,
Hast gebrochen mir der Liebe Schwur? —
O, so ist's des treulos Herzens Pochen,
Das die Sympathie verwüstet, nur. —

Wie klingt's mir in den Ohren so schauerlich, so bang,
Wie eine Trauerglocke, wie ferner Grabgesang?

Ist's ein Freund, der fern im letzten bangen
Schlummer sterbend meiner noch gedacht? —
Wär' der Theuern Eines heimgegangen,
Dessen Geist mir solchen Gruß gebracht? —
Wär' das Liebste mir dahin geschieden,
Was mein Herz auf dieser Welt besaß?
Der Gedank' schon nagt an meinem Frieden,
Und dem Träumer wird die Wimper naß. —

Es klingt mir in den Ohren so hell, so klar und rein,
Als wär's die Himmelsharfe, und Engel sängen d'rein. —

Ha, das sind die sanften Melodien,
Die herüber aus dem Paradies
In das kranke Herz des Sängers ziehen,
Geisterhaft und mild und süß!
Laßt die Fessel endlich mich zerreißen,
Die mich hart an dieses Daseyn band;
Muß in's Land, das mir ein Gott verheißen,
In die Heimat fort, in's Vaterland! —

Jakob Dirnböck.

Blätter aus dem Tagebuche eines böhmischen Musikanten.

(Fortsetzung.)

Erst als die Gesellschaft an den Tischen auffallend klein wurde, weil der größte Theil der Gentlemen den humoristischen Einfall hatte, sich unter die Tische zu legen; wollten wir an's Nachhausegehen denken, bemerkten aber alsbald, daß unsere Denkinstrumente völlig verstimmt seyen. Zum Glücke überhob uns der ungeduldig harrende Kutscher der Mühe des Denkens, schlichtete uns, unsere Instrumente und Musikalien in beßter Ordnung in seine Kutsche, weckte die Pferde aus sanftem Schlummer, und ein Schwarm der im Balanciren am meisten geübten Gentlemen gab uns unter fortwährendem, markdurchdringendem Lärmen das Ehrengeleite.

Der Weg war weit, die Pferde faul und ich hatte den glücklichen Einfall den Kopf aus dem Kutschenfenster zu stekken, um unsern Begleitern fortwährend unsern tiefgefühlten Dank auszudrücken. So konnte die kühle Nachtluft bewirken, daß ich wach blieb, und in diesen Stunden der Versuchung die Besinnung nicht gänzlich verlor.

Als wir bei unserem Gasthofe angekommen waren, fand ich für gut, um den Engländern einen Begriff von der Noblesse böhmischer Musikanten beizubringen, — sämmtliche Hausknechte zu wecken, damit sie uns auf eine geschickte Art in unser Zimmer transportiren möchten. Noch gab ich dem Kutscher ein Trinkgeld, und machte unserer Ehrengarde eine Verbeugung, nach dieser übermäßigen Anstrengung aber verließen mich meine Geisteskräfte gänzlich, und ich kann nicht sagen, ob mich der Hausknecht huckepack oder über die Achsel genommen, und wie ich in mein Bett gekommen bin. Daraus aber, daß ich beim heutigen Erwachen meine Weste mitten auseinander gerissen, und mich mit einem Stiefel am Fuße im Bette fand, glaube ich schließen zu dürfen,

daß ich mich in einer sehr aufgeregten Gemüthsstimmung befunden haben müsse! — —

Also doch wieder einen Rausch! nachdem ich mir so fest vorgenommen keinen mehr zu bekommen! Nicht aus Knickerei oder weil ich an der modernen Wassertrinksucht leide, sondern weil es mich ärgert, daß man uns Musikanten immer nnd ewig das viele Trinken vorwirft. —

Aber bedenkt man auch, wie vielen Versuchungen wir in dieser Hinsicht ausgesetzt sind? Und gestern gar, wo uns das Volk von London bewirthete! Auf diesen Rausch will und muß ich mir etwas einbilden! —

6.

Meadershouse, drei Meilen von London.

Wichtige Ereignisse drängen sich. Mein Leben fängt an romantisch zu werden. Wenn das so fortgeht, so kann ich mein Tagebuch drucken lassen!

Wir saßen eben beim Mittagsmale, als ein Gentleman hereinstürzte, sich ohne Umstände zu uns setzte, und unsere staunende Neugierde in einem unnachahmlich schlechten Deutsch auf folgende Weise befriedigte:

„Ich komme, Sie glücklich zu machen. Ich bin ein Musikkenner. Ich habe Sie gestern bei Jobbes gehört, und, ohne Schmeichelei gesagt, (hier leerte er wie in Zerstreuung ein Glas Sherry, mit dem wir unsern Katzenjammer kuriren wollten) Sie sind klassisch! — Ich lebe im Hause eines guten Freundes, des Lords Meader. — (Wir hatten bereits bemerkt, daß auf den Knöpfen seines Rockes ein großes Wappen prangte.) — Der Lord ist ein eben so großer Kenner und Verehrer der Musik, wie ich. Wir haben durch einige Jahre in den böhmischen Bädern gelebt. Morgen feiert der Lord sein 60. Geburtsfest. Das Übrige versteht sich von selbst. Es wird Ihr Schaden nicht seyn, unsere Bekanntschaft zu machen. — (Zum Beweise dieses Satzes leerte er abermals ein Glas unseres Jeres.) —

Wir deliberirten nicht lange. Der Grund, daß eine Landpartie unsere beduselten Köpfe am schnellsten zurecht bringen werde, war zu triftig, als daß wir gezaudert hätten, das Anerbieten anzunehmen. In einer Stunde fuhren wir schon in Begleitung des Gentlemans, dessen Freundschaft für Lord Meader so groß ist daß er sogar dessen Livree trägt, voll guter Dinge hinaus nach Meadershouse.

Es war noch ziemlich taghell, als wir bei dem weitläufigen Parke dieses Landsitzes ankamen, daher mußten wir beim Parkhüter absteigen, und uns verborgen halten. Nachdem es finster geworden war, wurden wir vor das Landhaus geführt, und spielten nach einer kurzen Introduktion Karlsbader Tänze, welche damals neu gewesen sind, als der Lord in Böhmen seine Kasse kurirte, welche an Überfüllung und Stockung gelitten haben mochte. Schon bei den ersten Takten drängte sich die ganze Gesellschaft auf den Balkon heraus, und die freudigsten Bravos begrüßten unsere Erscheinung. Der Lord, ein dicker Herr mit ewig lächelndem Gesichte, kam selbst zu uns herunter, dankte uns in deutscher Sprache für diese angenehme Überraschung, und führte uns in den großen Saal, wo sich die ganze Gesellschaft versammelte. Zwischen einer sehr ehrenwerthen Anzahl alter Herren und Damen blühte eine allerliebste Flur jugendlicher Nichten und Neffen des Lords, welche sich über unsere Ankunft am wenigsten geärgert haben mochten, wenn ja die Jugend von Old-England in dieser Beziehung der böhmischen nicht unähnlich ist. Richtig arrangirte sich alsbald ein lustiges Tänzchen. Der alte Lord selbst mischte sich unter die fröhlichen Reihen und war so seelenvergnügt, daß er seinem treuen John für den köstlichen Gedanken, uns herausgebracht zu haben, auf der Stelle drei Guineen auszahlte.

Dieser edle Zug verfehlte nicht seine Wirkung anf unsere für solche Großmuth besonders empfänglichen Gemüther. Wir ermangelten nicht, diese bekannte Freigebigkeitsgröße in ein Verhältniß zu der noch unbekannten, uns betreffenden zu setzen, und das Facit dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung erschien uns so günstig, daß wir von dem Augenblicke an mit verdoppeltem Eifer musizirten. —

Und nun die Feder in rothe Tinte getaucht! — Was jetzt kommt, muß mit Herzensfarbe geschrieben seyn, denn es liefert einen Beitrag zu der Herzensgeschichte eines böhmischen Primgeigers:

Eben war es fünf Minuten über Ein Viertel auf eilf, und die Erinnerung an die gestrige Schmauserei erweckte in unserem Innersten die Gefühle eines aufrichtigen Hungers und Durstes; als ein Mädchen an unsern Tisch trat, welches unter den engländischen Mädchenexemplaren wie eine erotische Blume blühte. Der Wuchs überstieg nicht jene Höhe, welche in der zärtlichen Umgangssprache mit den Namen „Stutzerl", oder „Trutscherl" angezeigt zu werden pflegt, aber der Körper war im reizendsten Ebenmaße geformt, und mit molliger Üppigkeit gesegnet. Aus dem blühenden Gesichtchen lugte eines jener allerliebsten Stumpfnäschen, welche das Organ der Schalkhaftigkeit sind, und aus den schwarzen Äuglein loderte ein Lebens- und Liebesfeuer, daß ich auf der Stelle die hohe Gefahr fühlte, welche dadurch für ein nicht assekurirtes Musikantenherz entstehen müsse. In den Händen aber trug die Holde zwei gewaltige Schüsseln voll duftender Braten, und eine riesige Bierkanne folgte ihr auf dem Fuße.

Während wir in artiger Zuvorkommenheit unsern Tisch abräumten, musterte sie uns mit siegbewußtem Lächeln, stellte die Schüsseln vor uns nieder, und sprach mit einer Zungenfertigkeit, die über ihre Abstammung keinen Zweifel ließ, die ewig denkwürdigen Worte: Dobrey appetit kragani!

Uns allen entfuhr ein Schrei der freudigsten Überraschung, wir sahen einander mit staunender Verblüfftheit an, wir wollten unseren Ohren nicht trauen. Indeß war die Landsmännin verschwunden, meine Kameraden erholten sich schnell, und ließen nun mit um so freudigerem Appetite den saftigen Gaben der vaterländischen Köchin Gerechtigkeit wiederfahren. In mir aber klangen jene zauberischen Worte fort in den phantasiereichsten Variationen. Mein Gemüth bekam plötzlich eine ganz veränderte Stimmung. Die Solopartie meines Lebens verwandelte sich auf einmal in ein concertirendes Duo mit der Vorzeichnung: con amore! Schon früher hatte ich das reizende Mädchen mit sympathetischer Ahnung betrachtet; nun noch diese heimatlichen Klänge, dieses romantische Zusammentreffen, und meine durch jenes Handkuß-Contagium erzeugte Disposition zum Liebesfieber, und es war um mich geschehen: Ich blieb unempfindlich gegen die herrlichsten Bratengerüche, taub gegen die Sticheleien der Freunde, meine Augen suchten nur Sie, und in meinem Innern rief eine gewaltige Baßstimme: „Neun und zwanzigjähriger Junggeselle, Deine Stunde hat geschlagen!" —

7.

Meadershouse, den . . . .

Einen gemeinen Rausch kann man ausschlafen, einen Liebesrausch mit nichten. Mein letzter Gedanke gestern war die englische Böhmin, mein einziger Traum war wieder der böhmische Engel, und mein erster Gedanke heute Morgens war abermals die böhmische Engländerin. Und kaum hatte ich ihn gedacht, so trat sie selbst herein, brachte uns das Frühstück und die Einladung des Lords, so lange hier zu bleiben, als die Feierlichkeiten des Geburtsfestes dauern. Natürlich wurde dies Anerbieten mit freudigster Voreiligkeit angenommen.

Die böhmische Marie, (so wird sie hier genannt) war äußerst leutselig und gesprächig. Sie erzählte uns, daß sie in Karlsbad in den Dienst des Lords getreten, und auf sein dringendes Bitten mit nach England gegangen sey. Sie fragte uns theilnehmend um unsere Schicksale und ferneren Plane. Das Plaudern stand ihr allerliebst, und ihre Blicke und Worte schienen auffallender Weise mir zu gelten. Ich aber stand da in all' der blöden Furchtsamkeit, die selbst der keckste Mann nicht bezwingen kann, wenn er einmal wahrhaft verliebt ist. Meine Kameraden scherzten mit ihr, sagten ihr tausend Schönheiten, und näherten sich ihr auf eine Weise, daß ich vor Ärger hätte bersten mögen, ich aber hatte nichts als schmachtende Blicke, stumme Seufzer, und schamrothe Albernheiten! Und dennoch schien es mir, als ob ihr Gruß beim Weggehen vorzugsweise mir gegolten hätte! —

Mittags war kolossale Tafel. Zu Ende derselben befand sich die gesammte, einheimische und fremde männliche Bevölkerung von Meadershouse in sternhagelvoller Begeisterung. Auch ich war nicht nüchtern, — ich hatte einige tüchtige Züge aus dem Wermuthbecher der Eifersucht gethan!

Ich bemerkte mit Schaudern, daß die böhmische Marie ein äußerst leichtsinniges Mädchen ist. Die ganze männliche Dienerschaft machte ihr die Cour, und sie empfing diese complicirten Huldigungen mit ausgelassener Lustigkeit. Am meisten begünstigte sie aber einen Gentleman, der durch sein Costum, und den eigenthümlichen Geruch, den er verbreitete, hinlänglich bewies, daß er des rossebändigenden Geschlechtes sey. Dieser schwefelhölzeldünne Jokey folgte der üppigen Marie wie ein gespenstiger Schatten, und sie plauderte mit ihm — sie spricht englisch wie Wasser — äußerst vertraut, und duldete es, und zwar mit boshaften Seitenblicken auf mich, daß er ihr zu wiederholten Malen inbrünstig die Hand küßte. — Offenbar hat sie das zarte Geheimniß meines Herzens bereits errathen. Es sind also nur zwei Fälle denkbar: entweder sie hält mich für einen Narren, oder den Jokey. Ich bin rechtlich genug, das Letztere zu vermuthen, weil der Reitknecht unstreitig ältere Ansprüche auf solche Begünstigung hat. — Oder sollte sie uns Beide zum Besten haben? — Das wäre gräßlich! —

Abends führte die junge Verwandtschaft des Lords ein Gelegenheitsdrama auf, wobei wir musizirten. Nachdem ich im Zwischenakte absichtlich Variationen über das Thema: „Milowal gsem, newzal gsem" improvisirt hatte, brachte mir ein kleines Küchentrabantchen von der böhmischen Marie einen Rosmarinzweig mit einer weiß seidenen Masche. Was soll das?! Bedeutet es eine Hochzeit oder ein Begräbniß? — Wer löset diese Zweifel! —

Ich eilte, so bald als möglich, auf unser Zimmer, während meine Kameraden es für heilige Pflicht hielten, noch durch einige Stunden die Gesundheit des edlen Lords zu trinken. —

Eben war ich bis hierher in der Aufzeichnung der heutigen Schicksale gekommen, als ein kleiner Negerknabe mir einen versiegelten Zettel brachte, und schnell wieder davonlief. Voll freudiger Neugierde erbrach ich den Brief, — er war englisch, und ohne Unterschrift! — Von wem kann er kommen? Schreibt Sie mir englisch, damit ich einsehen soll, wie hoch sie über mir stehe, wie unausfüllbar die Kluft sey, welche zwischen unsere Herzen hineingähnet? — Doch nein, die Schrift ist zu plump, das sind nicht die Züge einer böhmischen Köchin! So dachte ich, und suchte eilig den fidelen John auf, der mir den Brief mit lallender Zunge also übersetzte:

„Herr Musikant! Ich liebe die böhmische Marie. Sie auch. Einer muß sterben! Ich erwarte Sie morgen vor vier Uhr früh auf der großen Reitschule. Ich rathe Ihnen aus Großmuth, zu diesem Ehrenkampfe Pistolen zu wählen! Da sind Sie versichert, von mir nicht verstümmelt, sondern auf's Pünktlichste maustodt geschossen zu werden." —

John wollte bersten vor Lachen. „Das ist James Handschrift," rief er, „des leichtesten Jokeys der drei Königreiche, unübertroffen im Schwitzen und Hungerleiden vor einem Wettrennen. Das Windspiel will sich schießen! Es ist ein Kapitalspaß! Sie nehmen die Ausforderung natürlich an. Ich bin Ihr Sekundant. Sie brauchen kein Testament zu machen. James hat sein Lebtag noch keine Pistole losgefeuert, und ist der feigste Kerl unter dem Monde. Den Zettel hat er im Rausch geschrieben, um sie zu verscheuchen. Fare well! Morgen hole ich Sie ab." —

Er ging und überließ mich meinen Todesgedanken. Wer verbürgt es, daß John die Versicherung, James habe den Zettel im Rausche geschrieben, nicht ebenfalls im Rausche gegeben habe. Freilich hätte ich den ersten Schuß, aber bei meiner Uibung im Schießen, und dem Sardellenwuchse des Jokeys ist es mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß ich ihn fehle. Und dann sollte ich meinen wohlgenährten und stämmigen Leib der Unachtsamkeit und Grobheit dieses eifersüchtigen Reitknechts blosstellen? — Nimmermehr! Ich schlage mich nicht! Das Aeußerste, wozu ich mich entschließen kann, ist, den ritterlichen Reitknecht tüchtig durchzuprügeln.

Ein Duell zwischen einem englischen Jokey und einem böhmischen Musikanten, welch' ein grimmiger Stoff für ein schaudervolles Spektakelstück.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Industrie.

Schiffsholz-Bedarf. Aus officiellen englischen Papieren geht hervor, daß zur Erbauung eines Schiffes von 2000 Tonnen (oder, wenn es ein Kriegsschiff ist, 74 Kanonen) nicht weniger als 2000 Eichen, jede 75 Jahre alt, erforderlich sind. Da ein Acker Landes (der engl. Acker hat einen und ein Drittel Strich Aussaat) nicht mehr als vierzig Eichen dieser Größe tragen kann, so braucht ein einziges Schiff von der angegebenen Größe das ganze Bauholz eines Flächenraumes von 66 Strichen.

Theater.

Der Zauberer Döbler hat uns verlassen, die polnische Schauspieler-Gesellschaft hat wie gewöhnlich für einige Sommermonate den Platz geräumt, und seit einigen Wochen haben wir daher täglich Theater, und dennoch der schönen Sommerabende und der Hitze im Schauspielhause ungeachtet immer volle Häuser, wohl der richtigste Beweis, daß uns nur Gutes und Gut geboten werde. Und so ist es auch. Eine Reihe ausgezeichneter Vorstellungen in der Oper, im Schauspiele und in der Parodie bewirkte diesen fleißigen Besuch des Hauses. — Von Bauernfeld's Lustspiele »die Bekenntnisse,« und Halm's Meisterwerke »Griseldis,« Töpfers »beßter Ton« und »Onkel und Nichte« von Charlotte Birch-Pfeiffer, können wir ohne die Grenzen unsers Blattes zu überschreiten, nur bemerken, daß jede dieser Vorstellungen in jeder Beziehung ausgezeichnet war, und alle Mitwirkenden mit Beifall und Lob überschüttet wurden. Doch einen so ausgezeichneten Genuß wie wir ihn lange schon entbehren mußten, bereitete uns Dienstags den 4. August die Darstellung von Schillers: »Don Carlos«, und wir müssen Dlle. Hoffmann dafür besondern Dank zollen, daß sie ohne Rücksicht auf das, durch eine andere Wahl wohl mehr geförderte pecuniäre Interesse dieses klassische Werk des unsterblichen Meisters zu ihrer Benefice-Vorstellung wählte. Der schönste vollständigste Erfolg, der ungetheilteste Beifall war der Lohn der beliebten Künstlerin. — Es würde zu weit führen, in das Detail dieser herrlichen Darstellung einzugehen, da wir sonst jede einzelne Scene als ein gelungenes Bild aufführen müßten, wir müssen uns beschränken, den Hauptpersonen, Hrn. Bergmann (König Philipp), Dlle Hoffmann (Königin Elisabeth), Hrn. Engelbrecht (Don Carlos), Dlle. Bertolli (Prinzessin Eboli), Hrn. Schmidts (Marquis von Posa) — gleiche Kränze des Ruhms für ihre vollendete Darstellung zu reichen, da es uns unmöglich wird zwischen der ausgezeichneten Darstellung des Königs Philipp — zwischen der von Hrn. Engelbrecht mit bewundernswerthem Fleiße, hinreißendem Feuer und erschütternder Wahrheit durchgeführten Darstellung des Don Carlos, und zwischen dem hohen Bilde des, für den Freund in den Tod gehenden Posa zu wählen, den Hr. Schmidts mit einer durch seine imposante Figur, und sein herrliches Organ unterstützten Vollkommenheit darstellte. — Ebenso meisterhaft war die Darstellung der Königin in jedem ihrer Momente, vorzüglich in der erschütternden Scene dem Gemahle gegenüber, und die herrliche Persönlichkeit, die hohe schöne Gestalt vereint mit Anstand und Würde, geben ganz das Bild der erhabenen Königin — Prinzessin von Eboli, dieser Spiegel der furchtbaren weiblichen Leidenschaften, bedurfte einer so ausgezeichneten Künstlerin, wie der Liebling unsers Pubsikums, Dlle. Bertolli, um durch die herrliche Darstellung des Übergangs von der lockendsten kindlichsten Zärtlichkeit, zu den Furien der Rache, und zu der im Staube sich windenden Reue, jene Erschütterung hervorzubringen, die in jeder dieser herrlichen Scenen das ganze Haus durchbebte. Die ganze Darstellung war höchst gelungen, Dlle. Hoffmann, der wir diesen hohen Genuß verdanken, ward bei ihrem ersten Erscheinen, mit rauschendem Beifalle empfangen, der sowohl ihre als aller übrigen Mitglieder ausgezeichnete Leistungen unausgesetzt begleitete, und jedem Einzelnen, die beinahe bei jedem Abgange wiederholte Ehre des Hervorrufens zu Theile werden ließ; wobei wir nicht übergehen dürfen, ehrend die Bereitwilligkeit anzuerkennen, mit der Hr. Director Frisch die Rolle des Herzog Alba übernahm, und mit Ernst und Würde durchführte. — Möge der Wetteifer, der alle Glieder unsers deutschen Schauspiels beseelt, davor nicht erschrecken, daß »Don Carlos« etwa das Haus weniger füllt als der »Alpenkönig,« denn das, was in einer solchen Darstellung an der Zahl fehlt, wird reichlich durch den Geist und Sinn der Anwesenden ersetzt, die denn auch diesmal aus der Elite der guten Gesellschaft bestanden, und Alles, was auf Geschmack und Bildung Anspruch macht, vereinten. — In der Oper müssen wir vorzüglich zweier Erscheinungen erwähnen, die, wenn auch nicht neu, doch durch die neue Besetzung hohes Interesse gewährten und durch den Fleiß und durch die ausgezeichneten Leistungen aller Mitwirkenden sich des einstimmigsten Beifalls erfreuten. »Fra Diavolo« von Auber, zum Vortheile des ersten Tenors Hrn. Ferd. von Sabatzki, gab den beiden Hauptpersonen (Fra Diavolo) Hr. v. Sabatzki und (Zerline) Dem. Eschen, Gelegenheit, ihre herrlichen Mittel, ihren Fleiß zu entwickeln, und in Verbindung mit einer ausgezeichneten dramatischen Darstellung den einstimmigsten Beifall des Hauses zu ernten, so wie auch Hr. Barth (Lorenzo) Gelegenheit fand, als zweiter Tenor eine eben so angenehme als ausgebildete Stimme und einen schönen Vortrag zu bewähren, der Hrn. Barth um so mehr ungetheilten Beifall brachte, als derselbe nebst seiner in der Oper sehr entsprechenden Leistung, durch sein unverkennbares Talent für die Parodie ein vielseitig brauchbares, somit sehr werthvolles Mitglied unserer Bühne ist. — Noch mehr Beifall als »Fra Diavolo« erntete Donizetti's »Liebestrank« zum Vortheile der Sängerin Josephine Eschen, denn ohne unserer frühern Operngesellschaft im Mindesten zu nahe treten zu wollen, müssen wir gestehen, daß wir diese liebliche Oper noch nie so gehört, und ohne Scherz gesagt, auch noch nie so gesehen haben. Dlle. Eschen in der Oper längst schon der Liebling des Publikums entwickelte als Adine in den vielen höchst schwierigen und anstrengenden Theilen dieser Parthie eine solche Kraft vereint mit einem so meisterhaften und dabei oft so herzigen Vortrage daß mehrmalen der Beifallssturm kein Ende nehmen wollte, daß das wiederholte Hervorrufen nicht hinreichte, das Vergnügen des Publikums zu beschwichtigen, sondern daß das allerliebste Duett Nro 11. des zweiten Acts »So ein zärtlich Augenwinken« Adine Dlle. Eschen und Doctor Kräuterpresser Hr. Hofmann wiederholt werden mußte. — Hr. v. Sabatzki Nemorino, ward wie immer so auch hier für den von seiner schönen Stimme unterstützten herrlichen Vortrag und für die, in dem scenischen Theile seiner Parthie hier früher ganz unbekannte Munterkeit und Bew glichkeit mit dem einstimmigsten Beifall überschüttet, der auch Hr. Hofmann für die jovialische Darstellung das Dr. Kräuterpresser und die sehr gelungene Verwendung seines schönen metallreichen Baritons so wie Hr. Reichmann Sergeant Schönbärtchen, für seine eben so fleißige als geschmakvolle Leistung zu Theil wurde. — Beide Opern wurden kurz nach einander jedesmal bei vollem Hause und unter dem einstimmigsten Beifalle wiederholt. —

Endlich dürfen wir neben dem Ernste des classischen Dramas, neben den Kunstproducten der Oper, — auch der heiteren freundlichen Parodie und der Zauberspiele nicht vergessen, da beide oft die einzigen Kräfte sind, um Frohsinn und Munterkeit auf dem ernsten Pfade des Lebens hervorzurufen. — Die fortdauernde Anwesenheit der Frau Elise v. Szathmary vom k. k. priv. Theater an der Wien als Gast, brachte uns auch in diesem Fache eine Reihe ausgezeichneter Darstellungen, und Frau v. Szathmary, welche schon als Julerl in der »Putzmacherin« und als Netterl in der »Sylphide« hier wahrhaft Furore gemacht hatte, erntete sowohl in den Wiederhohlungen beider Parthien, als auch in Schick's »Kobold«, Bäuerle's »Gisperl und Fisperl« (ebenfalls wiederholt), und in Raimund's »Alpenkönig« denselben stürmischen Beifall, der ihr gleich in ihren ersten Gastrollen zu Theil geworden war, und den eine außerordentliche Bühnengewandtheit, ein eigener köstlicher Humor und ein höchst pikanter Vortrag sowohl der Gesangsparthien wie der Prosa im hohen Grade verdient, und der sich auch durch das bei ihrem Auftreten stets übervolle Haus auf das Kräftigste bewährte. Unter allen sehr verdienstlich Mitwirkenden, müssen wir vorzüglich Hrn. Stelzer und Hrn. Barth lobend erwähnen, da Hr. Stelzer sichtlich bemüht ist, sich über die so leicht verlockende Linie des niedrig komischen und karrikirten, in die wahre Sphäre des Humors und der von Rock und Perücke unabhängigen wahren Komik zu erheben, Hr. Barth aber in jeder seiner Parthien sich sowohl in Bezug auf Gesang als Darstellung als fleißiger und recht braver Komiker gezeigt und allgemeinen Beifall geerntet hat. —

Wenn unsere Theater-Direction und Gesellschaft in diesem lobenswerthen Eifer fortfahren und dabei auch das Repertoir des Schauspiels mit einigen der überall so beliebten Novitäten bereichern, was wir dem Vernehmen nach auch in Bezug auf die Oper zu erwarten haben, so wird nebst dem Lobe auch der bisherige Lohn der vollen Häuser nicht ausbleiben. —

Wiener Nachrichten zu Folge hat unsere frühere beliebte Sängerin Dlle. Fürth, nachdem sie in Olmütz und Brünn einen Cyclus von Gastrollen mit ausgezeichnetem Beifalle gegeben, ein sehr vortheilhaftes Engagement in Frankfurt a. M. erhalten, und ist von Wien dahin bereits abgegangen. —

Miscellen.

Bannstrahl gegen die Mode. Der griechische Patriarch von Constantinopel sehr erboßt über die griechischen Damen, die mit aller Eile die europäischen Moden sich aneignen, hat einen Befehl erlassen, daß die Damen diesen weltlichen Eitelkeiten entsagen, und ihr National-Costume anlegen sollen, bei Strafe seiner Ungnade. —

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.